

# Familien feiern

## – Jahreskreis

- Schwangerschaft und Geburt
- Taufe / Namensfeier
- Kommunion / Konfirmation / Jugendweihe/leite
- Verlobung und Hochzeit
- Muttertag
- Ehejubiläum
- Geburtstag
- Trauerfeier
- Weihnachten

## Die Jahreszeiten

Es war eine Mutter,  
die hatte vier Kinder,  
den Frühling, den Sommer,  
den Herbst und den Winter.

Der Frühling bringt Blumen,  
der Sommer den Klee.  
Der Herbst bringt die Trauben,  
der Winter den Schnee.

(unbekannt)

## Das Rad des Seins

Alles geht,  
alles kommt zurück:  
ewig rollt das Rad des Seins!  
Alles stirbt,  
alles blüht wieder auf:  
ewig läuft das Jahr des Seins.

*Friedrich Nietzsche*

## Jahreskreis

Baldurs Wärme strahlt hernieder  
auf den Leib der Mutter Erde,  
und es künden frohe Lieder:  
Zeit des Frühlings, Zeit des Werde.

Lange Tage, helle Sonne,  
lassen Saaten aufwärts streben;  
Zeit des Öffnens, Zeit der Wonne,  
Zeit, auch Fremdes zu erleben.

Jedes Aufwärts geht zur Neige,  
„weiter so!“ geriet zur Sucht;  
wer nur Wachstum preist, der schweige,  
wenn die Blüte reift zur Frucht.

Kälter wird´s, die Erde karg,  
und der Weg nach innen führt;  
unser Glaube macht uns stark:  
Schicksal, nimm, was dir gebührt.

Baldurs Strahlen treffen wieder  
auf den Leib der Mutter Erde;  
alte, ewig junge Lieder  
künden: auf das Stirb folgt Werde.

*Burghard Enzler*

## Mein Neujahrswunsch

Was ich erwünsche vom neuen Jahre?  
Dass ich die Wurzel der Kraft mir wahre,  
festzustehen im Grund der Erden,  
nicht zu lockern und morsch zu werden,  
mit den frisch ergrünenden Blättern  
wieder zu trotzen Wind und Wettern,  
mag es ächzen und mag es krachen,  
stark zu rauschen, ruhig zu lachen,  
so in Regen wie Sonnenschein  
Freunden ein Baum des Lebens zu sein.

*Karl Henckell*

## Neujahrswunsch

Will das Glück nach seinem Sinn  
dir was Gutes schenken,  
sage Dank und nimm es hin  
ohne viel Bedenken.  
Jede Gabe sei begrüßt,  
doch vor allen Dingen:  
Das, worum du dich bemühst,  
möge dir gelingen.

*Wilhelm Busch*

## Licht

Nun ist das Licht im Steigen,  
es geht ins neue Jahr.  
Laß deinen Mut nicht neigen,  
es bleibt nicht wie es war.  
So schwer zu sein, ist eigen  
dem Anfang immerdar,  
am Ende wird sich's zeigen,  
wozu das Ganze war.  
Nicht zage gleich den Feigen  
und klag' in der Gefahr!  
Schwing auf zum Sonnenreigen  
dich schweigend wie der Aar!  
Und wenn du kannst nicht schweigen,  
so klage schön und klar!

*Friedrich Rückert*

## Ein neues Buch, ein neues Jahr

Ein neues Buch, ein neues Jahr  
was werden die Tage bringen?  
Wird's werden, wie es immer war,  
halb scheitern, halb gelingen?

Ich möchte leben, bis all dies Glühn  
rücklässt einen leuchtenden Funken.  
Und nicht vergeht, wie die Flamm' im Kamin,  
die eben zu Asche gesunken.

*Theodor Fontane*

## Gottvertrauen

Was kommt im Jahr, kannst nit durchschauen,  
mußt hoffen und auf Gott vertrauen.

*Martin Luther*

## Zum neuen Jahr

Zum neuen Jahr ein neues Herze,  
ein frisches Blatt im Lebensbuch.  
Die alte Schuld sei ausgestrichen  
und ausgetilgt der alte Fluch.

Zum neuen Jahr ein neues Herze,  
ein frisches Blatt im Lebensbuch!  
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen!  
Die Erde wird noch immer wieder grün.

Auch dieser März bringt Lerchenlieder.  
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder.  
Auch dieses Jahr läßt Freuden blühn.  
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen.  
Die Erde wird noch immer grün.

*Karl von Gerok*

## Wünsche zum neuen Jahr

Ein bißchen mehr Friede und weniger Streit.  
Ein bißchen mehr Güte und weniger Neid.  
Ein bißchen mehr Liebe und weniger Hass.  
Ein bißchen mehr Wahrheit - das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bißchen mehr Ruh.  
Statt immer nur Ich ein bißchen mehr Du.  
Statt Angst und Hemmung ein bißchen mehr Mut.  
Und Kraft zum Handeln - das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bißchen mehr Licht.  
Kein quälend Verlangen, ein bißchen Verzicht.  
Und viel mehr Blumen, solange es geht.  
Nicht erst an Gräbern - da blühn sie zu spät.

*Peter Rosegger*

## Neujahrslied (1.Strophe)

Das Jahr geht still zu Ende,  
nun sei auch still, mein Herz!  
In Gottes treue Hände  
leg ich nun Freud und Schmerz.  
Und was dies Jahr umschlossen,  
was Gott der Herr nur weiß,  
die Tränen, die geflossen,  
die Wunden brennend heiß.

*Eleonore Fürstin von Reuß*  
(aus christliche-gedichte.de)

## Am Neujahrstag

Das Auge sinkt, die Sinne wollen scheiden:  
"Fahr wohl, du altes Jahr, mit Freud und Leiden!  
Der Himmel schenkt ein neues, wenn er will."  
So neigt der Mensch sein Haupt an Gottes Güte,  
die alte fällt, es keimt die neue Blüte  
aus Eis und Schnee, die Pflanze Gottes, still.

*Annette v. Droste-Hülshof*

## Hoffnung

Und dräut der Winter noch so sehr  
mit trotzigem Gebärden,  
und streut er Eis und Schnee umher,  
es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht  
sich vor den Blick der Sonne,  
sie wecket doch mit ihrem Licht  
einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur ihr Stürme, blast mit Macht,  
mir soll darob nicht bängen,  
auf leisen Sohlen über Nacht  
kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,  
weiß nicht, wie ihr geschehen,  
und lacht in den sonnigen Himmel hinauf,  
und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar  
und schmückt sich mit Rosen und Ähren,  
und läßt die Brunnlein rieseln klar,  
als wären es Freudenzähren.

Drum still! Und wie es frieren mag,  
O Herz, gib dich zufrieden;  
es ist ein großer Maientag  
der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,  
als sei die Höll' auf Erden,  
nur unverzagt auf Gott vertraut!  
Es muß doch Frühling werden..

*Emanuel Geibel*

## Frühlingszuversicht

Die kleinen Blättchen halten's nicht  
in brauner Knospe aus,  
sie sagen: "Jetzt ist uns're Zeit,  
jetzt müssen wir heraus.

Ob auch die Sonne bleich und matt,  
ob finst're Wolken dräun,  
der alten Erde müssen wir  
doch frische Blüten streun.

Auch hofft manch armes Menschenkind  
wie wir auf Sonnenschein,  
dem wollen wir mit unserm Grün  
ein gutes Zeichen sein."

Und wie sie das geflüstert kaum,  
entfalten sie sich schnell,  
und lächelnd strahlt sogleich herab  
die Sonne warm und hell.

Und in der Menschen Herzen zieht  
die Hoffnung süß und licht,  
die grünen Blättchen wecken rings  
die Frühlingszuversicht.

*Auguste Kurs*

### Grüner Zweig

Gelbe Sonne, Frühlings-Flamme,  
schenkst uns Baldurs Segen;  
frisches Grün aus altem Stamme  
strebt dem Licht entgegen.

Blauen Himmels lichte Weite  
hilft uns, weit zu schauen,  
und gemeinsam, Seit´ an Seite  
Zukunft aufzubauen.

*Burghard Enzler*

### Buntes Band

Frühling läßt sein buntes Band  
wieder flattern durch die Lüfte.  
Süße, wohlbekannte Düfte  
streifen ahnungsvoll ds Land.

Veilchen träumen schon,  
wollen balde kommen. -  
Horch, von fern, ein leiser Harfenton!  
Frühling, ja du bist's!  
Dich hab ich vernommen!

*Eduard Mörike*

### Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,  
sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Duft, o neuer Klang!  
Nun, armes Herze, sei nicht bang!  
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
man weiß nicht, was noch werden mag,  
das Blühen will nicht enden.  
Es blüht das fernste, tiefste Tal:  
Nun armes Herz, vergiß die Qual!  
Nun muß sich alles, alles wenden!

*Ludwig Uhland*

### Karwoche

O Woche, Zeugin heiliger Beschwerde!  
Du stimmst so ernst zu dieser Frühlingswonne,  
Du breitest im verjüngten Strahl der Sonne  
Des Kreuzes Schatten auf die lichte Erde,

Und senkest schweigend deine Flöre nieder;  
Der Frühling darf indessen immer keimen,  
Das Veilchen duftet unter Blütenbäumen  
Und alle Vöglein singen Jubellieder.

O schweigt, ihr Vöglein auf den grünen Auen!  
Es hallen rings die dumpfen Glockenklänge,  
Die Engel singen leise Grabgesänge;  
O still, ihr Vöglein hoch im Himmelblauen!

Ihr Veilchen, kränzt heut keine Lockenhaare!  
Euch pflückt mein frommes Kind zum dunklen Strauße  
Ihr wandert mit zum Muttergotteshaue,  
Da sollt ihr welken auf des Herrn Altare.

Ach dort, von Trauermelodien trunken,  
Und süß betäubt von schweren Weihrauchdüften,  
Und Lieb' und Frühling, alles ist versunken!

*Eduard Mörike*

### Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
durch des Frühlings holden, belebenden Blick;  
im Tale grünet Hoffnungsglück;  
der alte Winter, in seiner Schwäche,  
zog sich in rauhe Berge zurück.

Von dorther sendet er, fliehend, nur  
ohnmächtige Schauer kornigen Eises  
in Streifen über die grünende Flur;  
aber die Sonne duldet kein Weißes,

Überall regt sich Bildung und Streben,  
alles will sie mit Farben beleben;  
doch an Blumen fehlt's im Revier  
sie nimmt geputzte Menschen dafür.

Kehre dich um, von diesen Höhen  
nach der Stadt zurückzusehen.  
Aus dem hohlen finstern Tor  
dringt ein buntes Gewimmel hervor.

Jeder sonnt sich heute so gern.  
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,  
denn sie sind selber auferstanden,  
aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,

Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,  
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,  
aus der Straßen quetschender Enge,  
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht  
sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge  
durch die Gärten und Felder zerschlägt,  
wie der Fluß, in Breit und Länge  
so manchen lustigen Nachen bewegt,  
und bis zum Sinken überladen  
entfernt sich dieser letzte Kahn.  
Selbst von des Berges fernen Pfaden  
blinken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,  
hier ist des Volkes wahrer Himmel,  
zufrieden jauchzet groß und klein:  
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

*Johann Wolfgang v. Goethe*

### Hasenlied

Osterhäschen groß und klein  
tummeln sich am Wiesenrain,  
müssen tanzen, hopsen, lachen,  
und mitunter Männchen machen.

Heute wollen sie noch springen  
und den Kindern Eier bringen:  
rote, gelbe, braune, graue,  
bunte, grüne, himmelblaue.

Keiner kriegt was, der uns sieht,  
das ist unser Hasenlied.

*(unbekannt)*

## Ostergedicht

So wie ein Wunder wird's gescheh'n,  
das staunen lässt, wenn es geseh'n,  
ein unscheinbares Raupending  
entpuppt sich zu 'nem Schmetterling.

Die Hülle auseinander bricht,  
was im Verborg'nen kommt an's Licht,  
und so ist auch das ew'ge Leben  
tief in uns drin, von Gott gegeben.

Ich glaube, darum sag' ich dir,  
dass Gott das ew'ge Leben mir  
durch Jesu Blut am Kreuz erwarb,  
als Er für meine Sünden starb.

Was ich geglaubt, werd' ich einst schau'n,  
auf Gott setz' ich gern mein Vertrau'n,  
denn Er alleine täuscht mich nicht,  
Er hält Sein Wort, was Er verspricht.

*Brunhilde Rusch*  
(aus christliche-gedichte.de)

## Jahreszeitlied

Die beste Zeit im Jahr ist mein,  
da singen alle Vögelein,  
Himmel und Erden ist der voll,  
viel gut Gesang der lautet wohl.

Voran die liebe Nachtigall  
macht alles fröhlich überall  
mit ihrem lieblichen Gesang,  
des muss sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herre Gott,  
der sie also geschaffen hat,  
zu sein die rechte Sängerin,  
der Musika ein Meisterin.

Dem singt und springt sie Tag und Nacht,  
seins Lobes sie nichts müde macht;  
den ehrt und lobt auch mein Gesang  
und sagt ihm einen ewgen Dank.

*Martin Luther*

## Die Maikönigin

Maria, Maienkönigin!  
Dich will der Mai begrüßen,  
O segne seinen Anbeginn,  
und uns zu deinen Füßen.

Maria! Dir befehlen wir,  
was grünt und blüht auf Erden,  
O lass es eine Himmelszier  
in Gottes Garten werden.

Behüte uns mit treuem Fleiß,  
O Königin der Frauen!  
Die Herzesblüten lilienweiß  
auf grünen Maiesauen.

Vor allen sind's der Blümlein drei,  
die lass kein Sturm entlauben:  
Die Hoffnung grün und sorgenfrei,  
die Liebe und den Glauben.

O lass die Blumen um und um  
in allen Herzen sprossen,  
und mache sie zum Heiligtum,  
drin sich der Mai erschlossen.

Die Seelen kalt und glaubensarm,  
die mit Verzweiflung ringen,  
die Stummen mache liebeswarm,  
damit sie freudig singen.

Damit sie gleich der Nachtigall  
im Liede sich erschwingen,  
und mit der Freude hellstem Schall  
Dir Maienlieder singen.

*Guido Görres*  
(aus: Von guten Mächten wunderbar  
geborgen, Piper-Verlag 2009)

## Geh aus, mein Herz

Geh aus mein Herz, und suche Freud  
in dieser lieben Sommerzeit,  
an deines Gottes Gaben;  
Schau an der schönen Gärten Zier,  
und siehe, wie sie mir und dir  
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,  
das Erdreich decket seinen Staub  
mit einem grünen Kleide;  
Narzissus und die Tulipan,  
die ziehen sich viel schöner an  
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,  
das Täublein feugt aus seiner Kluft  
und macht sich in die Wälder;  
die hochbegabte Nachtigall  
ergötzt und füllt mit ihrem Schall  
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Die Glucke führt ihr Vöcklein aus,  
der Storch baut und bewohnt sein Haus,  
das Schwälblein speist die Jungen;  
der Schnelle Hirsch, das leichte Reh  
ist froh und kommt aus seiner Höh  
ins tiefe Gras gesprungen.

Der Weizen wächst mit Gewalt  
darüber jauchzet Jung und Alt  
und rühmt die große Güte  
des, der so überflüssig labt  
und mit so manchem Gut begabt  
das menschliche Gemüte.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;  
des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen;  
ich singe mit, wenn alles singt,  
und lasse, was dem Höchsten klingt,  
aus meinem Herzen ringen.

*Paul Gerhard*

### Schwalbenflug

Wenn die Wolken Wandern  
über mir im Mai,  
möcht ich, dass ich wieder  
ein Schwalbe sei.

Wie ich es vor Zeiten  
wohl gewesen bin.  
Durch die blauen Weiten  
glitte ich dahin.

Und der blauen Ferne  
wär' ich zugewandt.  
Unter mir im Fluge  
schwände Meer und Land.

Ließe ich mich wiegen  
in der Winde Tanz,  
nur ein zitternd Leben,  
hingegen ganz.

Schöne weiße Wolken  
zögen mit mit hin.  
Ach, ich möchte weinen,  
dass ich's nicht mehr bin.

*Hermann Claudius*  
(aus: Glauben und Wirken 3/1998)

### So soll unser Leben sein

Wo immer das Leben erklimmen,  
da will es als Flamme stehn.  
Wir wissen, woher wir kommen,  
wir wissen, wohin wir gehen.

Wir bleiben dem Ew 'gen verbunden,  
einjeder nach Volkes Art.  
Drum stehn in den hohen Stunden  
wir hell um das Licht geschart.

Die Flamme leuchtet und kündet:  
so soll unser Leben sein.  
Im Ewigen ward es entzündet,  
ins Ewige wandert's hinein.

*Herybert Menzel*

### Feuerspruch

Lodere, leuchtende Flamme,  
verzehre, was fest uns erscheint;  
wandle, du gieriges Feuer,  
was bald sich im Äther vereint.

*Karl Plaschge*

### Sommersonnenwende

Des Lichtes Woge darf nicht höher schwellen,  
doch unser Träumen schwillt noch höher an,  
glaubt und begehrt noch immer größere Hellen,  
Urlicht aus unerschöpflich tiefen Quellen  
und einer Sonne nie gebeugter Bahn.

Wohlan, mags nun auch leise rückwärts fluten:  
in unsren Seelen bleibt und wächst das Licht.  
Lasst Feuer heut die blaue Nacht durchgluten,  
zum Himmel sprühn in steilen Flammenruten,  
suchend des Ewgen stilles Angesicht!

Ein Trotzen will die Herzen uns entzünden -  
und doch hebt eine Demut uns die Hand.  
Wer mag der Wende heiligen Sinn ergründen?  
Es sinkt das Licht – und wird ins steigen münden  
und immer wieder segnen alles Land.

*Hermann Sendelbach*  
(aus: Glauben und Wirken 3/2003)

### Mittagsstille

Am Waldsaum lieg ich im Stillen,  
rings tiefe Mittagsruh.  
Nur Lerchen hör ich uns Grillen  
und summende Käfer dazu.

Die Falter flattern im Kreise,  
kein Blatt rührt sich am Baum.  
Die Gräser beugen sich leise,  
halb wach ich, halb lieg ich im Traum.

*Martin Greif*  
(aus L.Wriedt, E.Renken:  
Wir in unserer Welt)

### Seele wird zum Kinde

Ich lieg im Gras bei Käferlein,  
Gedanken schlafen selig ein,  
Weißwolke fliegt im Blauen.

Der Heide Luft umfächert mich,  
die jungen Birken neigen sich  
im leisen Rauschewinde.

Da löst sich aller Fesseln Bann;  
die Not der Zeit ist abgetan  
in andachtsstillem Staunen.

Nun fall ich aus dem Schoß der Zeit;  
nun wird mir Zeit gleich Ewigkeit;  
die Seele wird zum Kinde.

*Rosa Maria Schmidt*  
(aus W.Hauer: Der deutsche Born)

### Sommertagstraum

Alter Baum in Mittagshitze,  
kühlender Schatten erquickt meinen Geist;  
müd´ an deinem Stamm ich sitze,  
Dank für die Wohltat, die du mir erweist.

Graue Wurzel, Wasser saugend,  
Kräfte zu sammeln, zu spenden dem Baum;  
auch im nächsten Jahr noch taugend,  
wag´ ich mich vor in verborgenen Raum.

Grünes Blatt, das Licht erfassend,  
Kräfte zu sammeln, zu spenden dem Baum;  
bald, im Herbst, mein Leben lassend,  
fühl´ ich mein Ende, und fürchte mich kaum.

Buntes Blatt wird braune Erde,  
findet zurück seinen Weg in den Baum;  
steter Wandel, stirb und werde  
- so deine Botschaft, du mittäglich´ Traum.

*Holger Schleip*

## Sommerbild

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,  
Sie war, als ob sie bluten könne, rot;  
da sprach ich schaudernd im Vorübergehn:  
So weit im Leben ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,  
nur leise strich ein weißer Schmetterling;  
doch ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag  
bewegte, sie empfand es und verging.

*Friedrich Hebbel*

## Das Ährenfeld

Ein Leben war's im Ährenfeld  
wie sonst wohl nirgends auf der Welt:  
Musik und Kirmes weit und breit  
und lauter Lust und Fröhlichkeit.

Die Grillen zirpten früh am Tag  
und luden ein zum Zechgelag':  
Hier ist es gut, herein! Herein!  
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.

Der Käfer kam mit seiner Frau,  
trank hier ein Mäßlein kühlen Tau,  
und wo nur winkt ein Blümelein,  
da kehrte gleich das Bienchen ein.

Den Fliegern ward die Zeit nicht lang,  
sie summten manchen frohen Sang.  
Die Mücken tanzten ihren Reihn  
wohl auf und ab im Sonnenschein.

Das war ein Leben rings umher,  
als ob es ewig Kirmes wär'.  
Die Gäste zogen aus und ein  
und ließen sich's gar wohl dort sein.

Wie aber geht es in der Welt?  
Heut ist gemäht das Ährenfeld,  
zerstört ist das schöne Haus,  
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

*Heinrich H. v. Fallersleben*

## Dialog zwischen zwei Samen

Der Geni zu dem Normi spricht:  
„Verscheinde, geh' mir aus dem Licht.  
Du kümmerlicher kleiner Wicht:  
Der Fortschritt hier grhört zur Pflicht!

Die Wissenschaft steht hinter mir,  
das Steinzeitalter hinter dir!  
Nicht Laus noch Mehltau kann mir schaden,  
derweilen fressen dich die Maden.

Die Menschheit – wär' sie ohne mich –  
verhungerte elendiglich!  
Dank sei Monsanto, unserm Held,  
er ist der Retter dieser Welt!

Damit die „Reinheit“ dein erlischt,  
hat mich der Wind mit dir vermischt.“  
Der Teufelssame hämisch lacht,  
„Nimm dich nur vor dem Wind in acht!“

Der arme Normi weint und spricht:  
„Wie ich das seh', aus meiner Sicht,  
will man die Menschheit dezimieren,  
die Lebensmittel patentieren,

Wird Wohlstand oder Not diktieren  
und unermesslich profitieren  
durch Herrschaft über Tod und Leben,  
wonach die Weltbeglückter streben.

Auf Brotgetreide hat am End'  
nur noch der Teufel das Patent!  
Das Unheil lauert überall,  
in Wald und Wiese, Feld und Stall!

Dahinter steckt ein übler Plan,  
ich nenn' ihn Auserwähltheitswahn.  
So tut man heute ausprobieren,  
mit Raffinesse kalkulieren,

wie man auf beste Art und Weise  
und möglichst heimlich, still und leise  
der Menschheit Tod und Krankheit bringt,  
indem man sie zu etwas zwingt,

das ihr angeblich Hilfe bringt;  
des Lob man unermüdlich singt.  
Gepriesen sei hier die Chemie  
und dein Monsanto, das Genie!

Dann gibt's auf diesem Erdenrund  
bald nur noch Gen-verseuchten Schund.  
Dich hat der Frankenstein gebracht,  
mich hat der liebe Gott gemacht.

Dem Bauern sei ans Herz gelegt,  
dass er die Gottesgaben hegt.  
Tut er es nicht, dann kann's gescheh'n,  
daß nur noch Zombies sind zu seh'n.

Dann laufen nur noch dumm und stumm  
der Auserwählten Sklaven rum.“  
Da grinst der kleine Teufelsbraten:  
„Hut ab vor dir, du hast's eraten!“

*Herta Ruthard*

(aus: Umweltaktiv 1/2011)

## September

Dies sind die liebsten Tage mir im Jahr:  
Die ersten Aestern blühen in den Beeten,  
die Luft ist kirchenstill und blau und klar,  
und ganz erfüllt vom Dufte der Reseden.

Kein Vogelschlag durchklingt den Sonnenschein,  
doch unablässig zirpen die Cikaden –  
bei ihrem Singen geh ich einmal ein  
nach langen Jahren zu des Himmels Gnaden.

*Agnes Miegel*

## Loblied

Auf, stimmt für der Ernte Segen  
ein Loblied unserm Schöpfer an!  
Er gibt uns Sonnenschein und Regen;  
mit unsrer Macht ist's nicht getan.  
Er spricht zur Saat das mächt'ge Werde,  
Er lässt sie keimen, sprossen, blühn;  
Er schließt auf den Schoß der Erde,  
dass nicht umsonst wir uns bemühn.

*Karl Ludwig Lenz*

### **Erntedank-Gebet**

Alle guten Gaben,  
alles, was wir haben,  
kommt, o Gott von dir.  
Dank sei dir dafür.

Herr, segne diese Speisen,  
gib ein zufriedenes Herz  
und lass uns stets dich preisen  
in Freude wie im Schmerz.

Lass uns, Herr, beim Trinken, Essen  
deiner Güte nicht vergessen.  
Teil uns deine Gaben aus,  
füll mit Frieden Herz und Haus.

Ob wir trinken, ob wir essen  
lass uns dich, Herr nicht vergessen,  
dich, der Leib und Seele speist,  
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

O Gott, von dem wir alles haben,  
wir preisen dich für deine Gaben.  
Du speisest uns, weil du uns liebst;  
O segne auch, was du uns gibst.

Zwei Dinge, Herr, sind not,  
die gib nach deiner Huld:  
gib uns das täglich Brot,  
vergib uns unsere Schuld.

(unbekannt)

### **Herbsttag**

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

*Rainer Maria Rilke*

### **Novembertag**

Nebel hängt wie Rauch ums Haus,  
drängt die Welt nach innen;  
ohne Not geht niemand aus;  
alles fällt in Sinnen.

Leiser wird die Hand, der Mund,  
stillter die Gebärde,  
heimlich, wie auf Meeresgrund  
träumen Mensch und Erde.

*Christian Morgenstern*

### **Vom Herbst zum Winter**

Das Laub fällt von den Bäumen,  
das zarte Sommerlaub,  
das Leben mit seinen Träumen  
zerfällt in Asch' und Staub.

Die Vögel traulich sangen.  
Wie schweigt der Wald jetzt still!  
Die Lieb ist fortgegangen,  
kein Vögel singen will.

Die Liebe kehrt wohl wieder  
im künftigen lieben Jahr,  
und alles tönt dann wieder,  
was hier verklungen war.

Der Winter sei willkommen,  
sein Kleid ist rein und neu.  
Den Schmuck hat er genommen,  
den Keim bewahrt er treu.

*Siegfried Mahlmann*

### **Er soll auferstehen**

Des Jahres schöner Schmuck entweicht,  
die Flur wird kahl, der Wald verbleicht,  
der Vögel Lieder schweigen.  
Ihr Gotteskinder, schweiget nicht  
und laßt hinauf zum ewigen Licht  
des Herzens Opfer steigen.

Gott ließ der Erde Frucht gedeihn,  
wir greifen zu, wir holen ein,  
wir sammeln seinen Segen.  
Herr Jesu, laß uns gleichen Fleiß  
an deiner Liebe Ruhm und Preis  
mit Herzensfreude legen.

Es braust der Sturm, der Wald erkracht;  
der Wanderer eilt, um noch vor Nacht  
zu flüchten aus den Wettern.  
O Jesu, sei uns Dach und Turm,  
hilf wenn des Lebens rauher Sturm  
uns will zu Boden schmettern.

Es fällt der höchsten Bäume Laub  
und mischt sich wieder mit dem Staub,  
von dannen es gekommen.  
Ach Mensch, sei noch so hoch und wert,  
du mußt hinunter in die Erd,  
davon du bist genommen.

Doch wie der Landmann seine Saat  
ausstreuet, eh der Winter naht,  
um künftig Frucht zu sehen:  
so, treuer Vater, deckst auch du  
unsern Leib mit Erde zu,  
daß er soll auferstehen.

Indes, wie über Land und Meer  
der Störche Zug, der Schwalben Heer  
der Sonn entgegen streben,  
so laß zu dir die Seele fliehn,  
zu deinem Paradies ziehn,  
an deiner Sonne leben.

*Viktor Friedrich von Strauß und Torney*  
(aus chistische-gedichte.de)

### An die Bäume im Winter

Gute Bäume, die ihr  
die starr entblätterten Arme  
reckt zum Himmel und fleht  
wieder den Frühling herab!

Ach, Ihr müßt noch harren,  
ihr armen Söhne der Erde,  
Manche stürmische Nacht,  
manchen erstarrenden Tag!

Aber dann kommt wieder die Sonne  
mit grünendem Frühling Euch;  
nun kehret auch mir  
Frühling und Sonne zurück?

Harr geduldig, Herz,  
und birg in der Wurzel den Saft dir!  
Unvermutet vielleicht  
treibt ihn das Schicksal empor.

*Johann Gottfried Herder*

### Wintersonnenwende

Wir treten zusammen in einen Kreis,  
und brennen das Feuer nach alter Weis'.  
Wir brennen das Feuer, so wie es getan  
zu ihren Zeiten der Vater und Ahn.

Gib, Sonne, dass ich Tag für Tag  
im Steigen mich, wie du, erneuern mag,  
dass ich, aus dir geflossen rein und frei,  
ein Feuer wirkend, selber Sonne sei.

Sonnenwende, komm und ende,  
alles Dunkel, mach uns frei!  
Wende ab den Schlaf der satten;  
wende ab den Tod der Schatten,  
wende ab die Nacht der Träume,  
sende Licht in alle Räume!

(unbekannt)  
(aus Umwelt&Aktiv, 4/2010)

### Im Herzen tragen wir die Zeit

Wir zünden an den Lichterkranz,  
das Jahr will neu beginnen.  
So wollen wir mit Kerzenglanz  
uns dieser Zeit besinnen.

Das alte Jahr welkt nun dahin,  
wir wollen es beschließen  
und dann mit einem starken Sinn  
das neue Jahr begrüßen.

Im Herzen tragen wir die Zeit.  
Mag auch das Jahr verrinnen.  
Denn alle tiefe Ewigkeit  
ist Enden und Beginnen.

*Herbert Napiersky*  
(aus Fritz Hermann: Weihnacht  
Eekboom-Verlag, Hamburg1962)

### Wiedergeburt

Ein Jahr muß nun vergehen,  
in alle Welt verschneit,  
und wird doch bald entstehen  
hoch über aller Zeit.

Das alte Jahr muß bringen  
sein Licht dem jungen Jahr,  
doch seine Sterne springen  
am ganzen Himmel gar.

Ein Jahr wird nun verloren,  
in unsrer Erde Schoß,  
wird neu und jung geboren,  
und leuchtet, leuchtet groß.

*Hans Baumann*

### Ewiger Wille

Mit des Keimes Gebärde  
entringst du dich mühsam  
dem Leib der Erde.

Reckst dich sehnsüchtig  
dem Licht entgegen  
und bittest, bettelst um seinen Seegen.

Mußt in grimmen Sturmestagen  
deine hohe Krone  
zu tragen wagen.

Mußt Früchte zeugen  
und unter ihrer Überlast  
willig dich beugen.

Siehst in Herbsteswellen  
dein Haupt vergilben  
und langsam entbättern.

Stehst in Winters Eise  
kahlköpfig und Weise.

Und dennoch:  
Im ersten Lenzeswehen  
ist es um all deine Weisheit geschehen.

Kannst es nimmer lassen bleiben  
und fängst wieder an,  
deine Knospen zu treiben  
durch Sturm und Stille,

damit sich der Wille  
des Ewigen  
in dir erfülle.

*Hermann Claudius*  
(aus: Glauben und Wirken 3/2008)